

Wenn Ihr nicht gut sehen könnt geht zu
Max J. Egge
 Augen-Spezialist.
 Zimmer 42-43
 Hedde Gebäude, Grand Island

Dr. E. Arthur Watson
 Chirurgie.
 Dr. R. Reilly
 Kinder - Krankheiten.
Dr. Watson & Reilly
 Roth-Gebäude, Eingang an der Westseite.

DR. D. A. FINCH
 Zahnarzt
 Zimmer 5 und 6
 Hedde Gebäude
 empfiehlt sich dem Publikum
 zur Ausführung aller zahnärztlichen Arbeit.

FRED W. ASHTON
 Advokat
 Cleary - Gebäude, Grand Island.

H. C. Wengert, M. D.
 Auge, Ohr, Nase, Hals
 Augengläser angepasst
 Telefon 167, Ueber Pizer's Laden

E. E. FARNSWORTH, M.D.
 Innere Medizin, Kinderkrankheiten,
 Geburtshilfe.
 Hedde-Gebäude.
 Tel.: Office, N. 888, 1 Ring;
 Res.: N. 888, 2 Ringe.

GEDDES & CO.
 Leichenbestatter
 315-317 West Dritte Straße.
 Tel.: Tag oder Nacht, N. 5901.
 Privat - Ambulanz.
 J. A. Livingston, Begräbnis-Dir.

WILLIAM SUHR
 Rechtsanwalt
 First National Bank - Gebäude
 Grand Island, Neb.

Dr. Oscar H. Mayer
 Deutscher Zahnarzt
 Hedde-Gebäude, Telefon Block 31

Dr. A. H. FARNSWORTH,
 Arzt und Wundarzt,
 Office: 2. Stockwerk, Hedde-Gebäude.

Dr. John H. Regan
 County Arzt
 Hedde-Gebäude, Res. Red 53
 Office Phone: N. 52-1 N. 52-2

DR. M. T. BERNARD
 Thierarzt
 Jederzeit zur Verfügung - Tag und Nacht.
 Verlässliche Gebühren mäßig.
 Tel.: N. 243, two Ringe.

Wenn in Gezellor Springs, besuchen Sie die berühmten
Montezuma Bäder
 wofür sich auch der „Staats-Anzeiger und Herald“ im Lesezimmer befindet.

Silvesterspuk.



Was, der den Weihnachtsbaum und gepußt,
 Will auch den Silvesterpunsch brauen;
 Doch in den Dämpfen muß verduht
 Seine größte Feindin er schauen...

Am Silvester-Abend.
 Erzählung von Paul Oberhardt.

In dem Vereinslazarett von Noten Kreuz in D. ging es ziemlich lebhaft zu. Es war ja Silvester! Und es war ja von „oben“ beschloßen worden, daß dieser letzte Tag des Jahres gefeiert werden sollte. Selbst in der Abteilung für Schwerwundete sollten die Tannenbäume angezündet werden. In dem großen mittleren Saal Nr. 4 aber, wo die leichter Verwundeten lagen, herrschte eine fast übermäßige Stimmung. Hier wurde gespielt und gelacht, sogar eine Vorrichtung zum Bleigießen war besorgt worden. Eine zierliche Gestalt in der fleischfarbenen Schweißertracht schaute umher, und es war, als ob Sonnenstrahlen zurückbleibe, wohin sie kam. „Schweizer Doris“, hieß es überall, „Schweizer Doris soll kommen!“ Sie war nicht nur die pflichttreue Pflegerin, die aufopfernde barmergige Schwester, sondern — und das schätzten viele von den verwundeten Kriegeren noch höher ein — sie war auch ein heiterer Kamerad, ein stets zum Scherzen aufgelegtes, die Kranken aufmunterndes Menschenkind.

Keiner mußte es besser und schätzte es höher, als Erich Wang, der junge Ingenieur, der mit einem Brustschuß und einer Verwundung an der rechten Hand im Saal Nr. 4 lag. Soeben trat Schwester Doris an Erichs Bett, um ihn zu fragen, ob er der Silvesterfeier beizubehalten wolle. „Es ist eine richtige Silvesterfeier mit Musik und brennendem Christbaum, mit Punsch und Pfannkuchen und Mitternachtsgratulation geplant“, erzählte sie. „Wer sich davon drücken will, dessen Bett wird in den anderen Saal gerollt.“ Wie ihre braunen Augen bei diesen Worten bligten, und wie das Grinsen in ihrer linken Wange sich vertiefte!

Erich Wang starrte sie an und schweig. „Nun“, fuhr sie schelmisch lächelnd fort, „Sie machen ja so ein grinsgrämiges Gesicht, Herr Wang? Sie wünschen am Ende gar in den Nebenraum gerollt zu werden?“ Er schüttelt lächelnd den Kopf. „Nein, nein“, murmelte er. „Natürlich will ich dabei sein, und ich



freue mich sehr auf die schöne Feier. Aber, Schwester Doris, ich habe heute eine große Bitte an Sie.“ „Eine Bitte, Herr Wang? Und was wäre das?“

„Ich möchte einen Brief schreiben und kann doch meine rechte Hand nicht rühren.“

„Oh“, rief sie, „natürlich, ich schreibe den Brief für Sie! An wen soll er denn sein?“

Die großen braunen Augen des blaffen Kriegers ruhten mit seltsam forschendem Ausdruck auf ihrem Antlitz. Endlich antwortete er zögernd: „An — meine Braut!“

„Jette er sich — oder zog wirklich eine leichte Blässe über das liebliche Antlitz?“ — „Ich möchte nicht“, murmelte Doris mit leise bebender Stimme, „daß Sie verlobt sind, Herr Wang, aber — aber — natürlich schreibe ich den Brief für Sie.“

Nach diesen Worten erhob sie sich rasch und eilte weiter.

Ihr lag das Herz unsagbar schwer in der Brust. Sie wollte es sich ja nicht eingestehen, daß in den vielen Wochen, seit sie den verwundeten Ingenieur Wang so treulich pflegte, sich ihr Herz ihm mehr und mehr zugeneigt hatte. Sie wußte ja auch nicht, daß sie sich seiner Pflege viel herzlicher gewidmet hatte, als der anderen.

„Nein, nein“, flüsterte sie vor sich hin, „das ist nichts für dich, Schwester Doris. Schame dich, so törichte Gedanken zu haben.“

Erich Wang lag regungslos in seinen weißen Krissen und hielt die Augen geschlossen. Hinter seiner Stirn jagten sich die Gedanken.

„Ich muß es wagen.“ — dachte er, „ich muß —“

Und er, der hundertmal dem Tod ins Auge geschaut — er war so mutlos einem jungen Mädchen gegenüber.

Wie oft hatte er während seiner Leidenszeit, wenn er bewußtlos in hohem Fieber lag, zu sehen bekommen, daß seine einstige Braut neben seinem Bett stand und sich über ihn beugte.

Und doch war seine einst so heiß geliebte Braut seit zehn Jahren tot. Seit jener Zeit hatte er nie wieder an Liebe und Heirat gedacht. Doch Schwester Doris hatte alle Längst verwehten Blüten wieder aufgeweckt, hatte eine neue heiße Liebe in seinem Herzen entzündet.

Wie genau entsann er sich des Tages, als er zum ersten Male mit vollem Bewußtsein erwacht war und das biddübe junge Mädchen angeschaut hatte. Jetzt wußte er, weshalb sie ihm das Bild der Verstorbenen zurückgerufen hatte. Es war ihre weiche, frische Stimme und das reizende Grinsen in der linken Wange, was ihn an jene erinnerte.

Heute am Silvestertag hatte er sich nun fest vorgenommen, die Entscheidung herbeizuführen, möchte sie ausfallen, wie sie wollte.

Es wurde neun Uhr, ehe Schwester Doris mit den erforderlichen Schreibutensilien an sein Lager zurückkehrte.

„So, Herr Wang, ich bin so weit“, sagte sie leise, „bitte, diktiert Sie mir den Brief.“

Erich Wang sprach leise und entschuldig, als er der ahnungslosen Doris diktierte, was sein Herz so innig bewegte.

„Ich muß endlich Gewißheit haben“, diktierte er. „Ich kann nicht länger die Pein ertragen, die mich verzehrt. Lieber ein endgültiges „Nein“, wenn Sie diesen Brief gelesen haben — das will ich eher ertragen, als diese quälende Ungewißheit. Ich bin ja nicht mehr jung, schon sechsendreißig — außerdem weiß ich auch nicht, ob ich jemals wieder ganz gesund werde. Sie aber sind jung und schön und gesund, und ich weiß, daß es eine Dreißigjährigkeit von mir ist, Ihr junges Leben an das meine fetten zu wollen. Dennoch wage ich es. Ich will nicht in das neue Jahr hineingehen, ohne diese für mich so entscheidende Frage gestellt zu haben.“

Schwester Doris schrieb und schrieb und meinte, weil er mit geschlossenen Augen dalag, er beobachte sie nicht. Er aber sah mit bebenden Herzen, wie sich eine Träne unter ihren Wimpern herabrollte und über die rosige Wange herabrollte.

Nach hätte er laut aufgeschrien, doch wagte er nichts zu sagen, ihre innere Bewegung konnte doch ganz anderen Dingen gelten.

Schwester Doris schrieb den Brief zu Ende und wollte ihn adressieren. Erich aber schüttelte den Kopf.

„Ich danke Ihnen“, flüsterte er, „das hat Zeit bis nachher. Ich bin froh, daß ich den Brief vom Herzen habe.“

Schon riefen andere, nach Schwester Doris, um die letzten Vorbereitungen zur Silvesterfeier zu treffen. Es war zehn Uhr, als man die großen Weihnachtsbäume anzündete und das erste feierliche Lied auf dem Harmonium gespielt wurde. Do



lagen und sahen sie alle, die blaffen Krieger, die im stillen dem lieben Gott dankten, daß sie das neue Jahr noch erleben durften. Mandes Lippenpaar suchte in tiefer Bewegung, als der Chor den Choral sang: „Lobe den Herrn...“

Schwester Doris schien sich vorgenommen zu haben, eine mehr heitere Note in die ernste Stimmung zu bringen.

Sie reichte große Schüsseln mit Pfannkuchen herum, Scherzworte flogen hin und her, und aller Augen wandten sich ab und zu nach der großen Uhr über der Eingangstür.

Es fehlten nur noch zehn Minuten an Mitternacht, als einer der Kameraden zu Schwester Doris trat und ihr sagte, Herr Wang möchte sie gern sprechen.

Sie trat an Erichs Bett, um nach seinen Wünschen zu fragen.

Er blickte sie ernst an, seine gesunde Linke ergriff ihre Hand.

„Lieber Schwester Doris“, flüsterte er, „gleich ist das alte Jahr zu Ende. Es ist mir nicht möglich, länger zu warten — bitte, nehmen Sie den Brief, den Sie dorthin geschrieben haben — und — behalten Sie ihn.“

„Wie?“ stammelte sie. „Ich soll den Brief behalten?“

„Ja“, sagte er, während eine jähe Röte seine bleichen Wangen überflutete. „Er war für Sie bestimmt.“

„Großer Gott!“ flüsterte sie. Eine Sekunde schwante sie, als verlor sie den feinen Halt. Dann aber griff ihre Hand nach dem Briefe und hielt ihn fest an ihr Herz gedrückt.

„An mich!“ sagte sie leise, während ihr süßes Lächeln das Grinsen in ihrer Wange hervorrief. „Ist's möglich? Haben Sie wirklich mich gemeint — mich — mich, Herr Wang?“



Bei diesen Worten sank sie neben seinem Lager in die Knie und neigte ihr junges blondes Haupt ganz dicht an das seine.

In diesem Augenblick begannen draußen die Glocken zu läuten, und ein allgemeines frohes Beglückwünschungsklang durch den Saal.

Da fanden sich zwei Lippenpaare zum ersten bräutlichen Kuß, und zwei glückliche Herzen dankten Gott in inbrünstigem Gebet.

Legsprophezeiungen um Neujahr.

Die Neujahrsnacht, die Wundermacht, da nach einem Wort Hebel, die zwei großen Schildwachen sich ablösen und einander Parole geben, die niemand versteht, erhält bekanntlich im deutschen Volksglauben eine besonders geheimnisvolle und zauberhafte Stimmung dadurch, daß der Mensch in diesen feierlichen Stunden unter seltsamen Gebräuchen einen Blick in die sonst so fest verschlossenen Zukunft tun darf. Uralte Orakel und Prophezeiungen, zum Teil noch aus fernem Heidenzeit stammend, leben in diesem großen Augenblick der Jahreswende wieder auf, und mit einem geheimen Grauen schauen die Geister des Mittelalters in das neue Jahr hinein, in dem ihnen „gar wunderliche und erschütterliche Prophezeien einfließen“ mit jeglichem Jahr neues Entsetzen“ offenbaren.

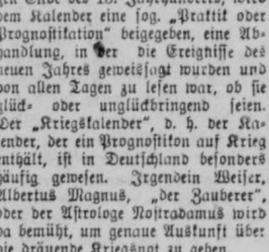
Das Wetter der Neujahrsnacht hatte eine ganz besondere Bedeutung. Aus dem Felsen des Sturmes, dem Rauschen der Bäume, aus dem Schrei des Lübes und dem Getöse der Raben glaubte man Stimmen der Zukunft zu vernahmen, und im hastigen Flug der Wolken sah man den wilden Jäger mit seinem Heer dahinzuziehen. Unter den „göttlichen Strafen“, die man zu Neujahr fürchtete, steht natürlich neben Hungersnot und Pestilenz der Krieg obenan. Die aufgeregte Phantasie erblickte in der Düsternis dieser magischen Nacht kämpfende Heere am Himmel, ein juckendes Gemimmel von blutigen Schmetterlingen und aufleuchtenden Panzern; sie hörte im Windesbrausen das Rauseln der Waffen, Feldgeschrei und Stöhnen der Verwundeten. Das Rufen der Unglücksvögel verkündete Tod und großes Verdröben.

Die Morgenröte am Neujahrstage ward mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtet. Erhob sich der Sonnenball zum erstenmal im neuen Jahr in einer dunklen flammenden Blut, dann war der Krieg nicht fern, oder wenn die Wölfer bereits im Streit lagen, dauerte er noch das ganze Jahr hindurch. Auch das Ringen blutiger Geisteskräfte wollte man in der Morgenröte des Neujahrstages geschaugt haben.

Mit dem Schläge der Mitternachtsstunde, in jenem Augenblick, da die Tiere reden sollten und alles natürliche Geschehen aufgehoben wurde, stellte man sich an einem Scheide- oder Kreuzweg auf und lauschte die erste Stunde des Jahres nachmenschlich in die Nacht, um aus den wirren Geräuschen das kommende Schicksal zu deuten. Wie viele der dämpften Laute wiesen da auf Krieg die Übergabigen hin!

Und bald konnte man dies wüste Geräusche auch gedruckt lesen. Der päpstliche Saß des Neujahrstages, der Kalender, zeigte die Zeitrisse des Jahres ausführlich an, wie sie von den Astrologen, Propheten und Zeichendeutern erlanten worden waren. Schon in seinen ersten Anfängen, gegen Ende des 15. Jahrhunderts, wird dem Kalender eine sog. „Praktik oder Prognostifikation“ beigegeben, eine Abhandlung, in der die Ereignisse des neuen Jahres geweissagt wurden und von allen Tagen zu lesen war, ob sie glück- oder unglückbringend seien. Der „Kriegskalender“, d. h. der Kalender, der ein Prognostikon auf Krieg enthält, ist in Deutschland besonders häufig gewesen. Jergendins Weiser, Albertus Magnus, „der Zauberer“, oder der Astrologe Nostradamus wird da bemüht, um genaue Auskunft über die dräuende Kriegsnot zu geben.

Auch in diesem Weltkrieg hat man wieder auf solche Prophezeiungen zurückgegriffen und sie in wunderlicher Weise zu deuten gesucht. Sagt z. B. Nostradamus: „Wenn man die Stimme des seltsamen Vogels wie Orgelton hören wird, dann wird der Schffel Weizen so teuer sein, daß selbst Menschenfresserei Platz greift“, so hat man dies auf die Zeppeline und



Neujahrskarte aus dem 15. Jahrhundert.

ihre brausendes Surren in der Luft beglücken wollten.

Auch später noch haben die Rosenbermacher ja gern am Neujahrstage das Wort ergriffen, um mit allerlei guten Wünschen auch ihre Knechte und Befürchtungen dem Leser zu Gemüte zu führen.

50 von der Regierung bewässerten Heimstätte noch nach im Big Horn-Basin in Wyoming.

Dieselben bilden einen Teil des neuen „Frankie Unit“, an unserer Hauptlinie, an die erfolgreiche Powell Lokalität angrenzend, und die Ländereien werden von demselben Regierungs-System bewässert, — eine Verlängerung des Kanals. Von 184 Farmen verbleiben nur noch 54, die noch nicht genommen sind — dieselben werden vor dem 1. März fortgehen: Handelt rasch!

Das östliche Colorado und das westliche Nebraska offeriren splendide beurlandete Ländereien zu niedrigen Preisen. Ein Farmer nahe Akron, Colo., zog diese Saison eine \$3600 Ernte von Bohnen auf einer \$3200 Farm. Frage: Was ist solcher Land per Aker werth? Sie können es kaufen von \$20 bis \$35 per Aker.

Tausende von Akern getheilte großer Landkomplexe kommen jetzt auf den Markt. Es wird sich für Sie lohnen, sich die Sache rasch zu überlegen. Schrt mich. Ich werde bezahlt, Euch zu beizustehen.

Burlington Route
S. B. HOWARD, Einwanderungs-Agent
 Burlington-Bahnhof-Gebäude
 1004 Farnam Straße, Omaha, Neb.

FAMOS
 Ein vorzügliches alkoholfreies Getränk für Sommer und Winter.
 Wirkt erfrischend und löst den Durst. Nicht berauschend, nahrhaft und gesund. Verlangt das einheimische Produkt. Zu haben wo immer reine belebende Getränke verkauft werden.
 Hergestellt von der
GRAND ISLAND MANUFACTURING COMPANY
 Phone 1880 Phone 1880

GEDDES & CO.
 Leichenbestorger und Einbalsamierer : :
 J. A. Livingston, Licenstirter Einbalsamierer
Tag- oder Nacht-
 Aufrufe prompt beantwortet
 315-317 W. 3. Str. Phon N. 590 1

Wir garantiren unsere Arbeit!
 Eure Kleidung wird durch und durch gereinigt, wenn wir die Arbeit thun.
 Bedienung und Qualität - Reinigung
 Hier wird Deutsch gesprochen.
Grand Island Dye Works
 B. D. Brown, Hans Krehmke
 216 E. Third St. PHONE 574

Grand Island-Model Laundry Company für Qualität
 Wir garantiren, daß Ihr zufrieden sein werdet. Beachtet unseren Wachstum!
 TELEPHON: No. 9.
 220-222 östliche 3. Straße Grand Island